

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1862)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

N^o. 26.

Samstag den 29. März.

1862.

Für das 2. Quartal oder die Monate April, Mai und Juni kann bei allen Postämtern auf die Kirchen-Zeitung mit Fr. 2. 20 abonniert werden.

Hirtenbrief Sr. Gn. Stephan Marilly, Bischof von Lausanne und Genf, für die hl. Fastenzeit 1862.

— † Voriges Jahr haben Wir in den abermaligen Prüfungen der Kirche und ihres erlauchten Oberhauptes euer Vertrauen auf Gott zu beleben gesucht. Damit aber dieses Vertrauen Früchte bringen und verdienstlich werden möchte, mußten Wir euch zugleich die Pflichten an's Herz legen, welche daraus entspringen. Zuerst die Pflicht, nicht zu zagen für die Kirche selbst beim Anblicke der verrätherischen Angriffe, welche sie zu leiden hat, denn es steht geschrieben, daß sie bis zum Ende der Welt allen Anfällen der Hölle siegreich widerstehen werde. Dann die Pflicht, immerfort über euch selbst zu wachen, damit ihr nicht in die Schlingen fallet, welche der Geist der Gottlosigkeit und Ausgelassenheit euch legen. Ferner die Pflicht, euch immer fester und inniger an den Stuhl Petri, diesen nothwendigen Mittelpunkt der Glaubenseinheit, anzuschließen. Wenn dieser Stuhl in unsern Tagen mit größerer Wuth und Heuchelei angegriffen wird, so geschieht es nur, weil er das untrügliche Organ und der wachsame Hüter der Wahrheit und Gerechtigkeit, die einzige wahre Gegenwehr gegen die Anschläge der Bösen ist. Endlich die Pflicht, neue Beweise eurer unverbrüchlichen Glaubensstreue zu geben, indem ihr euch fortwährend mit den eifrigen Katholiken aller Welttheile vereinigt, um dem hl. Vater, dem Papste, dem großmüthigen Pius IX. den dreifachen Tribut des Trostes, des Gebetes und des Almosens darzubringen.

Indem ihr euch stets als gehorsame Kinder der heiligen katholischen Kirche bewähret, ihre Vorschriften treu erfüllet und die Unordnungen vermeidet, welche sie verbietet, entrichtet ihr den Tribut des Trostes, und lindert die Wunden, welche dem Herzen eines so guten Vaters geschlagen worden durch den Undank der Kinder, die sein Ansehen mißkennen; durch die Treulosigkeit derjenigen, die wie Judas ihn verrathen; durch die Heuchelei der Verleumder, die ihn anklagen; durch die Feigheit der Richter, die seine Unschuld kennen, wie ehemals Pilatus die des Herrn Jesu Christi, und ihn dennoch den Unbildeten und rohen Mißhandlungen seiner Feinde preisgeben.

Anderseits werdet ihr nicht aufhören, mit aller Inbrunst euer Bitten an den Allgütigen zu richten, daß Er seiner Kirche den Frieden wieder geben, und die so sehr gestörte Ordnung in der Gesellschaft wieder herstellen und befestigen wolle. So werdet ihr den Tribut des Gebetes entrichten, und über den Oberhirten, der von Unserm Herrn Jesus Christus das Amt, die Schafe und die Lämmer zu weiden erhalten, die Gnaden herabzuziehen helfen, welche die Prüfungen erleichtern, und diese frühe oder spät zum Triumphe der Wahrheit und des Rechtes wenden.

Ihr werdet endlich den Tribut des Almosens entrichten, indem in ihr, jeder nach seinem Vermögen, freudig an dem Werke des St. Peters-Pfennigs Theil nehmet. Dieses bewundernswürdige Werk wird allenthalben willig und eifrig aufgenommen, und hat zum Zwecke, dem Statthalter Jesu Christi, der durch ruchlose Empörungen und sakrilegische Beraubungen verarmt ist, die Auslagen ertragen zu helfen, welche die allgemeine Verwaltung der katholischen Welt erfordert.

Wir hegen die süße Hoffnung, diese kurze Erinnerung an den Inhalt Unserer letztjährigen Fastenverordnung werde genügen, euer Gottesvertrauen zu stärken und euch zur fleißigen Erfüllung der daraus fließenden Pflichten anzutreiben, wie lange immer die gegenwärtigen Bedrängnisse dauern, und wie schmerzlich die künftigen Ereignisse sein mögen.

Nun, Gel. Br., müssen Wir eure Aufmerksamkeit auf den Gegenstand lenken, welchen Wir in diesem Jahre zu behandeln Uns vorgenommen haben. Wir beschwören auch mit dem hl. Apostel Paulus, daß ihr nicht vergeblich die Heilmittel empfanget, welche die heilige Fastenzeit euch abermal darbietet, sondern sie, dem Glauben gemäß, sorgfältig benützet.

Alle Zeiten gehören dem Herrn: Sein ist der Tag, spricht der königliche Prophet, und sein ist die Nacht: Er schuf das Morgenroth und die Sonne: den Sommer und Frühling erschuf Er. Er hat einem Jeden aus uns im Laufe der Jahrhunderte die wenigen Tage festgesetzt, welche wir auf der irdischen Pilgerschaft zubringen haben. Alle diese Tage gehören also ihm, und alle sollen ihm gewidmet sein: denn sie sind uns nur verliehen, damit wir den Herrn, unsern Gott, verherrlichen und unser Seelenheil wirken. Doch gibt es Zeiten und Tage, welche sich Gott besonders vorbehalten hat, es sind jene, welche die hl. Schrift gnadenreiche Zeiten, Tage des Heils nennt, weil dann die göttliche Barmherzigkeit ihre himmlischen Gnadenschätze reichlicher ausgießt. So ist die hl. Fastenzeit vorzugsweise eine gnadenreiche, mehr als alle andern Tage des Heils, wenn wir sie nach den Absichten der Kirche zubringen. Es liegt

Uns also ob, euch, Gel. Br., die Absichten unserer Mutter, der Kirche, zu erklären, damit ihr euch derselben gemäß verhaltet, und in reichlicherem Maße die Früchte und Verdienste sammelt, welche an die nun beginnende Fasten geknüpft sind. Bei Einsetzung der Fasten und bei Bestimmung der Art und Weise, sie zu heiligen, hatte die Kirche einen ihrer mütterlichen Sorgfalt würdigen Zweck. Sie wollte uns auf dem Wege des Heils befestigen oder darauf zurückführen. Daher verkündet sie das Gesetz der Buße und fordert dessen Beobachtung: ein strenges Gesetz, welches uns bindet als Christen und als Sünder. Als Christen sollen wir unsere Augen unaufhörlich auf Jesus Christus, unsern Lehrer und unser Vorbild richten. Seiner Stimme gehorchend und getreu in seine Fußstapfen tretend sollen wir Jesum Christum, gleichsam wie ein Kleid anziehen. Christus soll in uns leben. Wir können nicht Miterben seiner Herrlichkeit sein, wenn wir nicht zuvor mit ihm leiden: denn der Lehrling soll nicht Ansprüche auf ein besseres Loos machen als sein Meister. Wie also das Leben Jesu Christi auf Erden, so soll unser Leben ein leiden- und opfervolles Leben sein. Am den Gläubigen im Anfange der Kirche diesen Grundsatz tief einzuprägen, unterstützte der hl. Paulus die Kraft des Gebotes mit der Macht des Beispiels, züchtigte seinen Leib und brachte ihn in Dienstbarkeit. Um uns an diese Wahrheit zu erinnern, ist das Kreuz, dieses hl. Zeichen der Erlösung, unsern Augen überall vorgestellt. Es glänzt auf unsern Andachtshäusern; es ist eine nothwendige Zierde unserer Altäre; machen wir es über uns, so ist es unser Schutz gegen die Anfälle der Welt und der Leidenschaften; neben den Straßen und Fußsteigen ist es dem Wanderer ein liebevoller Wegweiser; es ist der geistliche Berg, von welchem herab göttliche Lehren uns unaufhörlich gepredigt werden, Lehren, welche nach dem hl. Paulus in der Kenntniß Jesu, des Gekreuzigten, sich zusammen fassen. Daher die Pflicht, unser Fleisch sammt den Lasten und Gelüsten zu kreuzigen, damit wir uns das erzeigen, was sonst dem Leiden Christi abgehen, das heißt, was uns hindern würde, der Früchte desselben theilhaftig zu werden.

Wenn wir uns aber nicht nur als Christen, als Kinder des Kreuzes, erzeugt in den Todesängsten im Delgarten und auf dem Kalvarienberge, sondern auch als Sünder betrachten, so wird das Gesetz der Buße noch weit strenger. Und wer aus uns kann sich schmeicheln, das kostbare Kleid der Taufschuld nie befudelt zu haben? Wer aus uns, wenn er nur ein wenig in sich gehen will, wird nicht, wie der öffentliche Sünder im Evangelium, beschämt sich auf die schuldbewusste Brust schlagen? Und in diesem Bewußtsein, wer aus uns wird nicht die Nothwendigkeit fühlen, Gott um Erbarmen anzurufen und dafür die Worte und Gesinnungen des Büßers David sich aneignen: „Herr, geh nicht in's Gericht mit deinem Knechte: denn vor deinem Angesichte ist kein Lebender gerecht.“ „Wende ab dein Angesicht von meinen Sünden: erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit.“ Nun wer immer durch die Sünde die Gnade Gottes verloren, muß nothwendig, wie es der hl. Kirchenrath von Trient lehrt, zur Buße, als dem einzigen Rettungsbrette nach dem Schiffbruche, seine Zuflucht nehmen. An alle Sünder ohne Ausnahme sind die Drohworte des Evangeliums gerichtet: „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe: Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zu Grunde gehen.“

Aber thun wir sie, diese Buße, von deren Nothwendigkeit die Stimme unseres Gewissens und die göttlichen Aussprüche uns überzeugen? Wann und wie thun wir sie?

Gleichen wir nicht jenen Schuldnern, die zu tausend Ausflüchten Zuflucht nehmen, um sich einer Schuldentrichtung zu entziehen, oder sie immer weiter hinausschieben, und die am Ende der Schuldenlast unterliegen? Nun was thut die Kirche, um uns vor einer so nachtheiligen Saumseligkeit und zugleich vor der Gefahr zu bewahren, vom Tode überrascht zu werden, ehe wir der göttlichen Gerechtigkeit genuggethan haben? Mit dem Ansehen des göttlichen Gebotes verbindet sie ihr eigenes Ansehen, und verkündet uns allfährlich mit neuem Nachdrucke das große Bußgebot. Sie verkündet es nicht bloß, sondern sie bezeichnet auch die vierzig tägige Fasten als die Zeit, wo es uns dringender verbindet, bestimmt die Weise, es zu erfüllen und schreibt die geeignetsten Werke vor, die Gerechtigkeit Gottes zu entzünden, und ihn zur Erbarmung zu bewegen, nämlich das Fasten, das Gebet und das Almosen. Das Fasten, wie in der Liturgie so schön gesagt ist, dämpft die Laster, erhebt die Seelen, erleichtert die Erwerbung der Tugend und empfängt ewige Belohnung. Das Gebet, wenn es anhaltender ist, und besonders wenn es einem zerknirschten und demüthigen Herzen entquillt, dringt durch die Wolken bis zum Throne der unendlichen Barmherzigkeit. Das Almosen, sagt der fromme Tobias, erlöst von jeglicher Sünde und vom Tode, welchen deren Strafe ist.

Nun fragen wir euch, Gel. Br. ob wir zu entschuldigen wären, wenn wir ohne rechtmäßige Dispense ein so wichtiges Gebot, so heilige und heilsame Verordnungen übertreten würden? Wäre es nicht so viel, als die Hand einer zärtlichen Mutter, die ihren Kindern in Todesgefahr eine zwar bittere aber wirksame Arznei bereitet und darreicht, zurückstoßen? Wir sollen uns daher nicht wundern, daß diese Bußübungen, welche die Kirche vorschreibt, frommen Christen immer werth waren, und in den Zeiten lebhaften Glaubens allgemein großmüthig und oft mit Heldenmuth befolgt wurden.

Aber wie sehr sind heute die Zeiten und Sitten geändert! Die Gedanken sind nicht mehr dahin gerichtet welche Vorsorge man zu treffen habe, um das Gebot erfüllen zu können, sondern man sinnt auf Vorwände, ihm auszuweichen. Daher so viele Uebertretungen ohne hinlängliche Ursachen. Daher so viele Ausnahmen, so viele Vermilderungen, so zwar, daß von den Bußübungen der Fasten, wie sie ehemals befolgt wurden, kaum noch ein schwaches Andenken bleibt.

Wenn wir diese Erinnerungen an eine glorreiche Vorzeit der heutigen Verweichlichung gegenüber stellen, so ist es keineswegs unsere Absicht, diejenigen zu tadeln, welche von den Milderungen Gebrauch machen, die die Kirche selbst gestattet. Allein, um unserer Verantwortlichkeit vor Gott Genüge zu leisten, wie auch um euere Gewissen aufzuklären, dürfen Wir euch nicht verhehlen, daß die Buße immer nothwendig ist, dem Sünder, um auf dem Weg des Heils zurückzukehren, und dem Gerechten, um darauf zu beharren, daß wir aber besonders in der Fastenzeit dazu verpflichtet sind, daß wir uns also derselben unterziehen müssen, wenn wir die äußern Bußwerke nicht ausüben können, wir uns wenigstens bemühen sollen, selbe durch vermehrte innere Abtdungen zu ersetzen.

(Schluß folgt.)

Codtenschan schweizerischer Katholiken.

— + Thurgau. (Brief.) Unter dem hiesigen Clerus ist abermals eine Lücke eingetreten. Am 19. d. M. wurde

der Hochw. Hr. Jos. Anton Bisegger, Pfarrer von Ermatingen, zur Erde bestattet. Mit ihm ist ein talentvoller, eifriger, sittenreiner Priester, ein opferwilliger Seelsorger, ein guter Freund in das Grab gesunken. Die Leichenfeier geschah in Gegenwart von vielen Mitbrüdern und unter außerordentlicher Theilnahme von Angehörigen beider Confessionen. Von sichtlichem Schmerz betroffen waren die Genossen der kleinen katholischen Gemeinde Ermatingen, mit nassem Auge folgten sie dem Sarge des geliebten Hirten. Es gereicht zum Lobe der Gemeinde, daß sie die schönen Geistesgaben, sowie die trefflichen Eigenschaften ihres allzu frühe entschlafenen Seelsorgers zu schätzen wußte. — Der Selige erblickte das Tageslicht im Jahre 1828. Schon im zarten Knabenalter zeigte er jenen Zug zur Pietät, jene Liebe zum Gebet, jene Lust zum Lernen, überhaupt jene Eigenschaften, die als Anzeichen gelten konnten, daß er zu etwas Höherem berufen sei. Die trefflichen Anlagen, verbunden mit dem eingezogenen, sitzamen Wesen, lenkten die Aufmerksamkeit seines Seelsorgers, des Hochw. Hrn. Decan Wigert sel., auf den Knaben; derselbe beschloß, ihn zum Studium zu ermuntern und bezüglich der Kosten den dürftigen Eltern an die Hand zu gehen. So kam unser Verstorbenen im 12. Lebensjahre nach Einsiedeln, um dort die Gymnasialstudien zu absolviren, weil im Heimathskantone dazu noch keine Gelegenheit vorhanden war. Inzwischen aber hatten die Mönche des ehemaligen Klosters Fischingen sich entschlossen, wieder ein Untergymnasium in den Klosträumen zu errichten und ihre noch übrigen wenigen Kräfte zur wissenschaftlichen Vorbildung fähiger Knaben zu verwenden. Dieß war Veranlassung, daß der Selige in Fischingen die 3. und 4. Lateinklasse, und zwar mit Auszeichnung, vollendete. In Freiburg im Uechtland setzte er seine Gymnasialstudien fort und war Willens, unter der trefflichen Leitung der Jesuiten dort auch seine philosophischen und theologischen Studien zu machen, als die traurigen Vorfälle im Jahre 1847 und 48 ihn nöthigten, sich nach einem andern Studienorte umzusehen. Die meisten katholischen Studenten aus der Schweiz, die der Philosophie oder der Theologie oblagen, hatten sich damals nach Freiburg im Breisgau begeben. Dorthin reiste Bisegger ebenfalls. Indeß wollte ihm das Universitätsleben, sowie die Methode, nach welcher hier die Philosophie docirt wurde, anfangs nicht behagen, oft noch sehnte er sich zurück zu dem stillen religiösen Studentenleben und den guten Patres, die aus dem Lande der Freiheit vertrieben worden waren. Er wußte sich jedoch in das Unvermeidliche zu fügen, verlegte sich eifrig auf die Wissenschaften und arbeitete sich bei seinem regen Geiste meist selbstständig in die philosophischen Systeme hinein, wobei sein gesunder, scharfer Verstand, sein reines Herz und sein religiöser Sinn ihn vor Abir-

rungen bewahrten. Seiner angeborenen Neigung folgend begann er nach den philosophischen Studien ebenfalls in Freiburg das Studium der Theologie. Hier waren es namentlich die trefflichen Professoren Hirscher, Maier und Stolz, die ihn, wie uns Schweizer alle, besonders angesprochen haben und deren Vorlesungen er mit Vorliebe hörte und studirte. Mit den theologischen Wissenschaften schon vertraut, begab er sich nach Tübingen, um dort die Vorlesungen der bekannten Gelehrten Hefele, Kuhn &c. zu hören und sich zum gewandten Theologen auszubilden. Hier suchte und fand er Gelegenheit, sich in philosophischen und theologischen Disputationen mit seinen Commilitonen zu versuchen. Die Studien wurden in dem abgeschlossenen Tübingen allseitig ernster betrieben als in dem gemüthlichen Freiburg, wo zudem wegen den Unruhen in Baden gerade zu jener Zeit, als unser Selige dorthin kam, viele Störungen eingetreten waren. Den Schluß der theologischen Studien machte Hr. Bisegger in München. Dort hat die christliche Kunst mit ihren herrlichen Schöpfungen einen bleibenden Eindruck auf ihn gemacht und ihn mit hl. Begeisterung für seinen hohen Beruf erfüllt. Es bewährte sich bei ihm, daß nur ein reines Gemüth im Stande ist, das Edle und Große der religiösen Kunst zu erfassen. Sittte rein und kindlich fromm, wie er das Lernen der Grammatik begonnen, kehrte er als vollendeter Theologe zur Freude der Seinigen von der Universität zurück und trat dann mit einigen Freunden, nachdem er die theologische Prüfung rühmlichst bestanden, in das Priesterseminar in St. Gallen ein. Im Sommer 1853 hielt er seine Primiz unter Assistentz seines geistlichen Wohlthäters und Freundes, des Hochw. Hrn. Decan Wigert, und kam sodann als Vicar in die vacante Pfarrgemeinde Ermatingen, wo er unter schwierigen Verhältnissen sein Wirken begann. Unser Freund dachte mit Paulus, ich vermag Alles mit der Gnade, mit dem Beistande dessen, der mich gesendet, und entschloß sich darum, dem ehrenden Ruf der Gemeinde, die ihn nach 14tägigem Wirken zu ihrem Seelsorger ernannte, zu folgen. Nicht als Miethling trat er in Gottes Weinberg, sondern als treuer Knecht wollte er wirken, Allen Alles werden mit dem Apostel. Seine Hirtenherge, seine opferwillige Liebe, seine ungeheuchelte Frömmigkeit, sein musterhaftes Priesterleben verfehiten nicht, wohlthätigen Einfluß zu üben und seinem Wort Kraft zu verleihen. Er wollte wirken als katholischer Priester, als Sohn der hl. Kirche, ohne dabei Andersgläubigen im Mindesten wehe zu thun. Der katholische Priester kennt und übt die wahre Toleranz gegen Andere, sein Grundsatz ist: „Jedem das Seine.“ Das zeigte sich bei unserm Seligen. In der That hat er in den Augen vernünftiger Protestanten immer auch als toleranter Priester gegolten. Diesen Ruf büßte er selbst damals nicht

ein, als er Allen aufbot, um die katholische Schule Ermatingen vor der Zerstörungssucht unserer zwingherrlichen, nivellirenden Erziehungsbehörde zu retten. In den damaligen kurzen öffentlichen Fehden trat er mit ebensoviele Geschick als Takt auf und gelangte zum Ziele. Unseres Wissens fiel während seinem Amtsleben nie eine confessionelle Störung in der Gemeinde vor.

Bezüglich seiner mit so edler Begeisterung begonnenen Wirksamkeit als Seelsorger mußte es leider nur zu oft bei dem guten Willen verbleiben, nicht aus persönlicher Schuld und nicht aus Schuld der Gemeinde, sondern weil es die Vorsehung so wollte. Ein unerkanntes Uebel fing an, an der Gesundheit des jungen Priesters zu rütteln, anfangs heftig, dann wieder schwächer, schien zu Zeiten sich ganz zu verlieren, zeigte sich aber nach kurzen Unterbrüchen immer wieder auf's Neue, und dauerte so gegen acht Jahre, bis der Tod dem Martyrium die Krone aufsetzte. Alle ärztlichen Mittel waren umsonst, Versprechen und Gebete fanden keine Erhörung, Gott wollte den Seligen auf dem Dornenwege des Leidens zur frühen Glorie führen. Nur wer es selbst mit ansehen konnte, vermag sich einen Begriff von den Schmerzen zu machen, welche der Verewigte zu Zeiten ausstehen mußte; des Leidens war bei ihm viel, über Maßen viel. Wer ihn da aber besuchte und sonst beobachten konnte, mußte staunen über die immer gleiche Heiterkeit des Gemüthes, die beharrliche Geduld und das ungeschwächte Gottvertrauen; er war in seinen Leiden eine — stumme beschämende Predigt für Andere. Die Gnade erwies sich stark in dem Schwachen. Hatten ihn die Schmerzen je wieder verlassen, und war das Leiden etwas zurückgetreten, so erfüllte er jedesmal wieder mit allem Eifer seine Seelsorgerpflichten, gönnte sich nicht erst eine lange Erholung, sondern erschien sofort wieder in Schule und Kirche, um da sein Amt zu erfüllen. So ging es während acht Jahren! Obwohl erschöpft und nach allgemeinem Urtheile dem Grabe nahe, hielt er am 2. März noch selber die Predigt, funktionirte auch am Aschermittwoch noch und schien die Nähe des Todes selbst nicht zu fühlen. Die Leidensstage waren indessen gezählt. Als eine bereits zeitig gewordene Frucht sollte er eingesammelt werden in die himmlischen Schenern. Am 15. März schlummerte er sanft und schmerzlos in's bessere Jenseits hinüber. „Früh vollendet hat er viele Jahre erreicht.“ R. I. P.

— † **Uebersicht der Beiträge des Vereins der hl. Kindheit aus der Schweiz vom 19. Januar 1860 bis 22. Januar 1861.** Diözese Chur: Fr. 5935. 53; Diözese Basel: Fr. 12,917. 60; Diözese St. Gallen: Fr. 2253. 20; Diözese Lausanne und Genf: Fr. 1680; Diözese Sitten: Fr. 1223. 55.

Dieses Resultat der Rechnung zeigt, daß der Verein im bezeichneten Jahrgange sich wieder des Segens von Oben erfreute. — Aber auch die Freunde und Mitglieder des Vereins lassen es an ihrem Fleiße und Sorgfalt nicht mangeln. Dafür sei hiermit Allen der innigste Dank ausgesprochen, besonders den Hochwürdigsten Bischöfen, unter Hochderen Schutz und Segen das Werk gedeiht.

— † **Katholikenheze.** Die Katholiken der Schweiz dürfen sich gefast machen, die Treibjagd gegen die Kirche und die Kirchlichen ist wieder eröffnet. Nun wir leben ja in der Fastenzeit und diese fordert von uns größere Opfer der Geduld und der Standhaftigkeit! In der Ostschweiz tritt die Heze endlich offen zu Tage. Die „St. Galler Zeitung“ hat es gewagt, die Maske zu lüften; sie fordert offen zur Bildung einer frei-katholischen (eidgenössisch- oder deutsch-katholischen?) Kirche auf, indem die liberalen Katholiken zu zeigen haben, ob sie noch länger unter dem Joche der römischen Kirche schmachten wollen oder ob sie den Muth haben, dieses Joch frisch zu zerbrechen. Das zeigt nun einmal das Bestreben der Feinde des Katholizismus klar und deutlich; sie wollen nicht mehr den Befehlen der katholischen Kirche gehorsam sein, sie wollen dieses Joch abwerfen und sich und Andern ihr eigenes Joch auflegen.

Auch in minder wichtigen Sachen zeigt sich diese Katholikenheze. So wird jetzt ein Gemälde zur Schau heringehoben, welches „Johann Huß im Kerker vor seinen Richtern, am Vorabend seiner Hinrichtung“ vorstellen soll, und das wieder einmal darauf angelegt ist, den Haß gegen die katholische Kirche zu schüren, und was das Gemälde nicht vermag, das leistet eine dazu gegebene gehässige Erklärung. Es ist auffallend, wie viel gerade jetzt zur Heze gegen die Katholiken geleistet wird.

— † **Luzern.** (Brief.) Die Theilnahme an der Romfahrtprozession, bei welcher Se. Hochw. Hr. Pfarrer Rötthelin von Meggen in der Hofkirche die Festpredigt hielt, war so zahlreich, wie viele Jahre nicht mehr; während im Jahre 1860 an der Prozession über die Mufegg bloß 1622 Personen, im Jahr 1861 992 Personen theilnahmen, zählte dieselbe im Jahre 1862 8164 Personen; erfreulicher Fortschritt. Noch nie, sagen alte Personen, sei eine solche Masse Leute in Luzern an der Romfahrt gewesen. Schade, daß gerade auf diese Zeit einige Beichtväter krank wurden.

Die neu restaurirte Hofkirche hat den Landleuten sehr gut gefallen, besonders die prachtvoll vergoldeten Altäre und die nun, wie berichtet wird, zum ersten Mal gehörte neue Orgel. Es gibt allerdings Leute, welche, obchon sie selbst im Leben noch wenig geleistet, dennoch die restau-

(Siehe Beilage Nr. 26.)

virten Altäre und auch selbst die Orgel arg hergenommen haben. Denjenigen, welche so viel für die schöne Hofkirche thaten, gebührt gewiß etwas Anderes als öffentlicher oder geheimer Tadel; sonst möchte es doch mit Recht heißen: *Philosophus mansisses, si tacuisses.*

— † **Obwalden.** Ueber das Bruderklausenfest vom 21. dieß sind uns noch zwei verdankenswerthe Korrespondenzen zugegangen. Die Eine berichtet die erfreuliche Thatsache, daß zur Restauration der Kirche dieses Jahr über Fr. 5000 angewiesen sind, die Andere gibt über das Fest selbst folgende Details: „Das imposante Geläute der Glocken ladete schon in früher Morgenstunde die Gläubigen zum Gebete ein. Einem Strome gleich drängten sich Alt und Jung, Eltern und Kinder, Einheimische und von Nah und Fern Hiergekommene in die Kirche und scharten sich um den prachtvoll ausgezierten Altar, wo die irdischen Ueberreste dieses großen Seligen zur beständigen Verehrung der Gläubigen ausgesetzt sind. Die Festpredigt hielt R. P. Columban, Ord. Cap., gegenwärtig Guardian im löblichen Convent Sarnen, der die Lehren und das Beispiel des sel. Nikolaus von der Flüe in einer sowohl der Form als dem Inhalte nach vortrefflichen, populären und salbungsvollen Rede behandelte. Die ganze Kirche war dicht gedrängt von Zuhörern und eine harmlose Stille manifestirte sich durch die ganze, beinahe eine Stunde lang andauernde Rede. Auch der übrige Gottesdienst, das von Sr. Hochw. Herr Pfarrer in Sarnen gelehrte Hochamt, die majestätische Orgel und Musik war in der That erhaben und würdevoll und verlieh diesem Tage einen höhern Charakter, seine eigentliche Sanktion. Alles trug dazu bei, in den Gemüthern der Anwesenden höhere, edlere Gefühle hervorzurufen, ihren Sinn und Geist zu Gott und Göttlichem hinzulenken und mit dem Psalmist David frohlockend auszurufen: „*Mirabilis Deus in Sanctis suis!*“

— † **Uri.** (Eingesandt.) Amtliches Zeugniß. Der Unterzeichnete veranlaßt zur Rechtfertigung des Hochw. Hrn. Caplan Lorenz Feger, ehemaliger Filial-Caplan in Göschenen, Gemeinde Wasen, so auch zur Beruhigung seiner verehrten Gönner und Wohlthäter hiesiger Kapelle, gegen allfällige Unwahrheiten und Verdrehungen. Herr Caplan, so lang er in Göschenen verweilte, war sein Wandel musterhaft, wahrhaft priesterlich; auch nicht weniger ausgezeichnet in seinen Amtsverrichtungen, ein pflichtgetreuer, gewissenhafter Priester, im Verkünden des göttlichen Wortes, im Predigen und Christenlehren alle Sonntage, Spendung der heiligen Sacramente, am Krankenbett, in der Schule, Armen, an Allen suchte er Geist und Herz nach Oben zu Gott zu richten, an ihnen ein wahrer Seelsorger zu sein, in rastloser Thätigkeit und Eifer für das wahre Gute; def-

wegen auch allgemein in der Pfarrgemeinde und Umgebung geachtet. Sein edler Eifer und Thätigkeit für das Haus Gottes zeigt Jedem die so schöne, anziehende Kapelle, die er vergrößert, vielfach ausgeschmückt, Altäre, Zierrathen, Paramente, all dies mit einem großen Kostenaufwand, den seine unermüdete Thätigkeit und der so edle Wohlthätigkeitssinn seiner Gönner für die Kapelle bereits Alles hergestellt hat, ein schönes sprechendes Denkmal in Göschenen von seinem Dasein und Wirken als Kaplan daselbst.

Daher denn auch die Thränen, besonders der Armen, für die er auch Vater war, unter dem ganzen Volke allgemein, als der Hochw. Herr von ihnen schied. Auch ist es der innigste Wunsch des armen Völkchens, und nicht weniger des Ortspfarrers, den Geschiedenen wieder zurückkehren zu sehen und hofft, der liebe Gott werde seine Rückkehr wieder leiten.

Der Unterzeichnete spricht auch noch im Namen des Volkes in Göschenen und in seinem den innigsten Dank und ein Vergelt's Gott aus den verehrten, edlen Wohlthätern der hergestellten Kapelle.

Wasen, Kt. Uri, den 20. Januar 1862.

Joh. Bertele, Ortspfarrer.

Rom. In neuerer Zeit entwickelt die französische Polizei hier eine ganz ungewöhnliche Strenge, wobei sie von der römischen unterstützt wird, die sich ihr indessen bloß zur Verfügung stellt, und in die betreffenden Maßregeln nichts drein zu reden hat. (?) Italiener wie Franzosen, welche sich über ihre Existenzmittel nicht genau ausweisen können, werden ohne alle Umstände aus der Stadt vertrieben; auch kommen Tag für Tag Verhaftungen vor, die beinahe sämtlich auf direkten Befehl aus Paris ausgeführt werden. Kurz, Alles deutet darauf hin, daß die kaiserliche Regierung einer Verschwörung nachspürt, deren Hauptsitz sie in Rom vermuthet. Dabei zeigt sich deutlich, daß die von den Franzosen getroffenen Vorkehrungen nicht bloß der revolutionären Propaganda, sondern der päpstlichen Regierung selber lästig fallen. Selbst die nächste Umgebung des hl. Vaters geräth in ein nicht ausschließlich freudiges Erstaunen über die Sorgfalt für das Wohl Pius IX., die man seit einiger Zeit von Paris aus entwickelt. — Nach dem hl. Osterfeste begibt sich der Papst, mit dessen Befinden es besser geht, nach Castel-Gandolo. — Monsignore Berardi ist zum päpstlichen Nuntius in Petersburg ausersehen. — Pater Bresciani von der Gesellschaft Jesu, Redacteur der „*Civiltà Cattolica*“ und Verfasser des Juden von Verona, ist am 14. gestorben. Italien verliert in ihm einen seiner besten Schriftsteller.

Neapel. Aus Neapel wird dem „Volksboten“ geschrieben: Die Ackerbauarbeiten, die Industrie, der Handel, die öffentlichen Arbeiten sind eingestellt; dagegen herrscht die Zügellosigkeit ohne Hemmnis in den Straßen, im Theater und in der Universität. Sogar muß man sich fürchten, eine Kirche zu betreten, und wehe einem Priester, der es wagt, von der Moral und von den Wahrheiten der Religion zu sprechen, wehe besonders demjenigen, der gegen die Skandale auftritt, die an der Tagesordnung sind! Nichtsdestoweniger haben sich doch einige muthige Stimmen inmitten der Greuel der sozialen Anarchie und der entfesselten Leidenschaften vernehmen lassen. Der Generalvikar, welcher in Abwesenheit unseres nach Rom verbannten ehrwürdigen Erzbischofs, des Cardinals Riario Sforza, die Diözese verwaltet, erhob vor dem in der Kathedrale versammelten Volk von der Kanzel seine Stimme mit den Worten: „Meine Brüder! man schreit: „Es lebe der Papst, nicht König!“ Aber sobald das verehrte Oberhaupt der Kirche nicht mehr König sein wird, wird er aus Rom verjagt werden, wie einer Oberhirt aus seiner Mitte verjagt worden ist, gleich einem Uebelthäter. Die Religion wird mit ihm verbannt werden, und wie in China oder allen Ländern der Ungläubigen werden sich die Christen verbergen oder ihrem Glauben abschwören müssen.“ Diese Worte riefen bei Allen, welche die weiten Räume der Basilika füllten, die tiefste Rührung hervor, aber es braucht kaum erst hinzugesetzt zu werden, daß der muthige Priester hintenher auf dem Wege nahezu ermordet worden wäre. — Die Aufnahme des Inventars der Klöster geht ohne Unterlaß vor sich. Das bewegliche und unbewegliche Eigenthum der religiösen Körperschaften wird zu einem Spottpreise abgeschätzt, um sie irgend einer Compagnie in die Hände zu spielen, die sich vor dem Verkauf mit den Gewalthabern in's Einverständnis gesetzt hat. Gestern (7. März) nahm die Verwaltungskommission Besitz von dem Mönchskloster der „göttlichen Liebe.“ Um in dasselbe einzudringen, wurden die Thüren eingeschlagen. Heute erschien dieselbe Commission, begleitet von Gensdarmen und Polizeimannschaft, vor dem Frauenkloster der „ewigen Anbetung des allerheiligsten Sacramentes,“ wo man gleichfalls die Thüren zertrümmerte und eindrang. Während der Zeit befand sich eine erbitterte Volksmasse zähneknirschend auf dem Platz, bereit, sich auf die Vergewaltiger des Eigenthums und der Kirchengesetze loszustürzen, wenn eine bedeutende bewaffnete Macht sie nicht daran gehindert hätte. Um in den Gemüthern Religion und Sittlichkeit auszutilgen, werden auf Befehl in allen unsern Theatern die sitten- und zügellosesten Schau-

stücke aufgeführt, in denen alles Heilige und Ehrwürdige in den Noth getreten wird.

Preußen. Berlin. Die kath. Studenten Breslau's haben beschlossen, ihren Bonner Commilitonen für die in der Paritätsfrage bewiesene Thakraft eine Zustimmungskarte zu übersenden. Ein gleiches ist geschehen von den Comilitonen auf der Akademie Münster (mit 430 Unterschriften) und von den preußischen Commilitonen in Tübingen.

Rußland. Die Bischöfe von Litthauen, Volhynien und Podolien haben eine Eingabe an den Kaiser gerichtet, in welcher sie größere Religionsfreiheit verlangen.

Schweizerischer Pins-Verein.

Verdankung für die eingegangenen Jahresbeiträge der Ortsvereine Kaltbrunnen, Böttstein, Wyl, Jonschwyl. Die-fer letztere, sowie Therwyl, neu gebildet.

Jgfr. Katharina Odermatt,

Kirchenarbeiterin in Stans, Kt. Unterwalden, empfiehlt sich höflichst allen Hochw. H. H. Custoden, Pfarren und Kirchenvorstehern, wie dem geehrten Publikum überhaupt, zu geneigtem Zuspruch für Kirchenarbeit, sowohl neue, als auch für Reparatur alter Ornaten, für Einfassung hl. Reliquien und aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, die fleißig, gewissenhaft und billig besorgt werden sollen.

Kirchen - Ornaten - Handlung

von

Josef Käber, Hoffsigrist in Luzern,

liefert von allen Arten Kirchenparamente, sowohl Stoffe, als verfertigte Waaren, als: Messgewänder, Pluviale, dazu auch besonders gute Stoffe in gothischen Zeichnungen, Fahnen, alle Arten Kirchengefäße, Lampen, Leuchter, gothische Versetzkreuze und Kreuzpartikelbehälter in Monstranzform, Blumen, aller Arten Gold- und Silber-Spizen, Borten, Franzen, Tüll-Spizen, Messgürtel, Alben, Stickereien in Gold und Silber, größere religiöse Statuen, in Holz geschnitz, und kleine Statuetten und Reliefbilder in Elfenbeinguß. Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst besorgt.

Kruzifixe in Elfenbeinmasse

von vorzüglicher Arbeit, in verschiedener Größe, sind theils vorräthig oder werden auf Bestellung besorgt durch

Carl Waller,

Papierhandlung in Solothurn.